



Wir

Konzernweit. Unser Netzwerk reicht jetzt auch bis Bayern. Der Evangelische Pflegedienst München e.V. wird seine Zukunft gemeinsam mit uns gestalten. Herzlich willkommen!

3

Bewohner

Heidelberg. Ein Besuch im AGAPLESION MARIA VON GRAIMBERG: Die schöne Modezeichnung (unten) stammt von einer Bewohnerin, die gut vernetzt ist mit einer Schule.

4



Patienten

Frankfurt. „Es geht nicht um Schönheit, es geht um Würde“. Diese Aufgaben hat die Plastische Chirurgie im AGAPLESION MARKUS KRANKENHAUS.

5



Rätsel
Machen Sie auch diesmal mit und gewinnen Sie ein E-Book tolino!
Rückseite

Auf ein Wort.

Vernetzung als Teil der Unternehmensstrategie

Liebe Mitarbeiterinnen,
liebe Mitarbeiter,

wir wünschen Ihnen ein gesegnetes neues Jahr, viel Gesundheit und Freude – bei den beruflichen Aufgaben und Ihren privaten Vorhaben. Wir sind stolz auf das große Engagement und die hohe Qualität der Arbeit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Wir werden häufig gefragt: Wo geht es eigentlich hin mit AGAPLESION, welche Strategie verfolgen wir? Und da verweisen wir immer auf unsere strategischen Jahresthemen: Im Jahr 2016 ist das Vernetzung. Das wurde von der AGAPLESION Management Konferenz im Oktober 2015 verabschiedet. Und darum ist „Vernetzung“ auch das Schwerpunktthema dieser Erstaussgabe 2016.

Warum ein Jahresthema? Die jährlichen strategischen Schwerpunkte von AGAPLESION setzen in bestimmten Bereichen neue Impulse. Im Jahr 2015 war es „Wissen und Bildung“. Wie das Jahresthema „Vernetzung“ war auch das kein Neuland für AGAPLESION. Aber durch die besondere Aufmerksamkeit für dieses Thema entstand beispielsweise das AGAPLESION Kompetenzzentrum Bildung in Frankfurt. Dessen Tätigkeit wird seine Wirkung weit über das Jahr 2015 hinaus haben.

Die Vernetzung ergab sich eigentlich als logische Folge daraus: Denn das Wissen des Einzelnen entfaltet sich erst, wenn er vernetzt ist und andere von seinem Wissen profitieren können. Für die interne Vernetzung sorgt unsere Integrative Managementstruktur. Viele von Ihnen sind eingebunden in ein System aus Konferenzen und Arbeitsbereichen. Unsere Zentralen Dienste in Frankfurt

sind Ihre Ansprechpartner, wenn Sie Fragen haben. In Ihren Mitarbeiterforen vor Ort erhalten Sie immer wieder aktuelle Nachrichten, auch aus der Konzernzentrale. Und in dieser Zeitung finden Sie Geschichten aus dem Alltag Ihrer Kollegen anderer Häuser. Diese Angebote sollen intern für eine gute Vernetzung und einen guten Informationsfluss sorgen.

Warum ist uns Vernetzung so wichtig? Die Digitalisierung von Informationen eröffnet uns in der Gesundheitswirtschaft ganz neue Möglichkeiten der Vernetzung. Sie ist der Erfolgsfaktor für eine exzellente Gesundheitsversorgung in der Zukunft. Die diagnostischen Möglichkeiten und die Dokumentationspflichten sind gestiegen und damit auch die Datenmengen, die daraus resultieren. Dazu kommen die vielen Informationen, die unsere Patienten über Wearables wie Fitness-Armbänder selbst erheben. Doch hilfreich wird diese Datenflut erst, wenn sie an einem Ort gespeichert, geordnet und standortunabhängig im Zugriff ist. Hier ist die Gesundheitswirtschaft gegenüber anderen Branchen deutlich im Rückstand.

Durch immer differenziertere Behandlungspfade, an denen immer mehr Stellen beteiligt sind, ist die Weitergabe und Zusammenfassung von Patienteninformationen ein Kernthema. Viel zu häufig gehen Informationen auf diesem Weg verloren oder bleiben unvollständig. Wie oft werden zum Beispiel Blutwerte doppelt erhoben?

Seit Jahren bereits arbeiten wir daran, Systemangebote aufzubauen, beispielsweise in den Interdisziplinären Alterstraumazentren, bei denen der Patient die Komplexität der Zusammenarbeit nicht spüren soll. Eine effektive Vernetzung



kann über die elektronische Patientenakte gelingen, weil das Weiterreichen von Patientendaten in Papierform aufwendig ist und keinen gleichzeitigen Zugriff mehrerer Stellen erlaubt.

Auf der Suche nach Bildern zu unserem Schwerpunktthema „Vernetzung“ fanden wir die Bienenwaben. Denn auch die Bienen sind untereinander vernetzt und kommunizieren miteinander: Sie sorgen sich um andere und um ein gesundes Miteinander. Auch die von ihnen geschaffene Wabenstruktur ist ein Symbol für effiziente Vernetzung.

Damit wünschen wir Ihnen einen guten Start ins neue Jahr und viel Freude mit unseren Geschichten zum aktuellen Schwerpunkt.

Dr. Markus Horneber,
Vorstandsvorsitzender, AGAPLESION gAG

Jörg Marx,
Vorstand, AGAPLESION gAG

Vordergrund.

In gutem Kontakt bleiben

Zum Jahresende sind die beiden Theologen Pfarrer Dr. Martin Zentgraf und Pastor Frank Eibisch aus dem Vorstand der AGAPLESION gAG ausgeschieden. Stellvertretende Vorstandsmitglieder waren sie seit 2011. Beide bleiben auch weiterhin gut mit uns vernetzt.

Zentgraf war für den Bereich Fort- und Weiterbildung sowie die AGAPLESION AKADEMIE HEIDELBERG zuständig. Eibisch verantwortete die Bereiche Seelsorge, diakonische Weiterbildung sowie Leitbildentwicklung. Die Veränderung im Vorstand erfolgte turnusgemäß; zukünftig soll es keine Stellvertretenden Vorstände geben. Die Aufgabenbereiche werden neu aufgeteilt.

Zentgraf kümmert sich als Vorstandsvorsitzender des Hessischen Diakonievereins e.V. und seiner Stiftungen um die Entwicklung des diakonischen Profils der Einrichtungen der HDV gGmbH. Er ist auch Vorstandsvorsitzender des Zehlendorfer Verbands für Evangelische Diakonie.

Pastor Eibisch ist seit 2004 Direktor und Vorstandsvorsitzender des Evangelisch-methodistischen Diakoniewerks Bethanien e.V. in Chemnitz. Zudem ist er Theologischer Geschäftsführer der edia.con gemeinnützige GmbH in Leipzig.



Hintergrund.

Paramente aus Darmstadt



Die beiden Stolen, die die ehemaligen Vorstandsmitglieder zur Verabschiedung geschenkt bekommen haben, stammen aus der Textilwerkstatt am Elisabethenstift in Darmstadt.

Die Umhänge für Dr. Martin Zentgraf und Pastor Frank Eibisch sind nicht die ersten Arbeiten der Textilwerkstatt für AGAPLESION. Ein Altarparament mit AGAPLESION Logo befindet sich im Darmstädter AGAPLESION HEIMAT-

HAUS (Foto oben l.). Es gibt auch einen Wandbehang im Eingangsbereich der Usinger Straße 9 im Frankfurter Stadtteil Bornheim. In dem Gebäudekomplex befinden sich u.a. die Büroräume der AGAPLESION MARKUS DIAKONIE. Paramente sind Textilien, die im Kirchraum für den Gottesdienst verwendet werden. Dazu gehören Gewänder und Schmuck von Altar, liturgischen Gefäßen, Kanzel und Lesepult. Auch Wandbehänge und Teppiche werden dazu gezählt.

1891 wurde die Textilwerkstatt vom Diakonissenmutterhaus Elisabethenstift gegründet. Nach Ausgliederung des Krankenhauses wurde sie als eigene GmbH rechtlich verselbstständigt. Zu den Gesellschaftern zählen heute u. a. noch das Elisabethenstift in Darmstadt und der Verein zur Förderung der Paramentik e. V., dessen 1. Vorsitzender Dr. Martin Zentgraf ist. Die Werkstatt ist eine der wenigen Ausbildungsstätten für evangelische Paramentik in Deutschland.

www.textil-kunst-kirche.de





Gemeinsam in die Zukunft.

Jetzt auch in Bayern! AGAPLESION vernetzt mit München

Dr. Horneber, unsere AGAPLESION ist mit den über 100 Einrichtungen bundesweit gut vernetzt. In Bayern waren wir bislang nicht vertreten. Das hat sich nun geändert: Der Evangelische Pflegedienst München e. V. wird seine Zukunft gemeinsam mit uns gestalten.

Dr. Markus Horneber: Das stimmt. Wir heißen die Mitarbeitenden herzlich willkommen. Die Entscheidung fiel Anfang Dezember 2015 auf der Mitgliederversammlung der Münchener Kollegen. Deren Vorstand bekam grünes Licht, dass wir unsere Zukunft künftig gemeinsam gestalten dürfen. Der Evangelische Pflegedienst München e. V. unterhält vier Diakoniestationen im Bereich der ambulanten Altenpflege. Er gehört zum Diakonischen Werk der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Die diakonische Ausrichtung verbindet uns und bildet ein gutes Fundament. Gemeinsam wollen wir neue Projekte anstoßen, den Pflegedienst weiterentwickeln und von seinen Erfahrungen profitieren.

Wie gut und mit wem ist eigentlich der Vorstand vernetzt?

Dr. Horneber: Zunächst sind wir natürlich gut vernetzt mit den eigenen Einrichtungen, und häufig sind wir auch vor Ort, selbst wenn das den Mitarbeitenden im Arbeitsalltag nicht immer auffällt.

Außerdem sind wir auch extern vernetzt, mit der Kirche, der Diakonie und der Politik. Über einige Gespräche und Besuche haben wir in AGAPLESION aktuell berichtet. Wir sprechen auch mit Wettbewerbern und Verbänden, um möglichst früh Informationen über neue Entwicklungen zu bekommen und an der Zukunft konstruktiv mitzuarbeiten.

Die hohe Qualität, die wir bieten, soll beispielsweise nicht an Gesetzen scheitern, die sich negativ auf unsere Arbeit auswirken. Dann ist es unerlässlich, dass wir uns aktiv einbringen und Politiker oder Medien kontaktieren. An unserer erfolgreichen gemeinsamen Kampagne zum Krankenhausstrukturgesetz im vergangenen Jahr konnte man das gut beobachten: Zusammen mit dem Netzwerk unserer Einrich-

tungen konnten wir 49 Bundestagsabgeordnete sprechen und über das geplante Gesetz informieren. Darüber hinaus haben sich auch viele von Ihnen mit unterschiedlichen Aktionen zu Wort gemeldet.

Sie sind im Vorstand des Evangelischen Krankenhausverbandes (DEVK). Wie fällt ihr Fazit nach einem Jahr aus?

Dr. Horneber: Sehr gut. Wer gemeinsam spricht, dessen Stimme hat mehr Gewicht in der Öffentlichkeit. Zum DEKV gehören insgesamt 193 evangelische Mitgliedseinrichtungen. Jährlich kümmern sich 95.000 Beschäftigte um knapp zwei Millionen Menschen. Der DEKV sucht auch den Schulterschluss zum Katholischen Krankenhausverband Deutschlands e.V. (KKVD). Dazu gehören noch einmal 402 Kliniken in katholischer Trägerschaft mit insgesamt rund 165.000 Beschäftigten. Das ist ein großes Netzwerk, das wir noch mehr nutzen können, denn als christliches Unternehmen können wir vielleicht Innovationen vorantreiben, die bei privaten Anbietern nicht so verfolgt werden.

Kümmern und vernetzen.



Dr. Markus Horneber und Jörg Marx waren 2015 u. a. hier vernetzt: 1) Baustelle Schaumburg; 2) J. P. Morgan Lauf, Frankfurt; 3) AGAPLESION Kampagne zum Krankenhausstrukturgesetz; 4) Zertifikatsübergabe in Göttingen; 5) Besuch von Dr. Edgar Franke, Vorsitzender des Gesundheitsausschusses im Deutschen Bundestag; 6) AGAPLESION Querdenker Kongress 2015



Nachgedacht.

PAULUS VON TARSUS – NETZWERKER DER FRÜHEN STUNDE

Er lebte in der Geburtsstunde des Christentums. Er war so etwas wie ein Geburtshelfer. Er war ein Netzwerker.

Um 50 n. Chr.: Jesus war tot. Doch sein Geist war so lebendig wie nie zuvor. Die Jünger waren verstreut, die frühchristliche Gemeinde auf sich selbst gestellt. Und da war Paulus. In drei großen Missionsreisen gründete er christliche Gemeinden im östlichen Mittelmeerraum, eine nach der anderen.

Und während die Gemeinden ihr Leben entfalteten, taten sich zahlreiche Fragen des täglichen Zusammenlebens und des Glaubens auf. So fragten sie Paulus, der die zentrale Figur dieser Gründerjahre war. Paulus antwortete den Korinthern, den Galatern, den Philippinern und anderen Gemeinden. Dabei entwickelte er eine frühe Theologie, die bis heute das Christentum prägt.

Paulus war vernetzt und stand im Zentrum dieses Netzwerks. Damals wie heute war die Voraussetzung zur Schaffung eines Netzwerks eine Kombination aus persönlichem Kontakt und distanzübergreifender Kommunikation. Der Brief, d.h. die Verschriftlichung, macht die Botschaft vom Verfasser unabhängig. Sie ermöglicht Vervielfältigung und die Verbreitung ins Netzwerk – auch ohne persönliche Präsenz. Die Briefe des Paulus enthalten dabei so grundlegende Gedanken, dass dreizehn von ihnen Eingang in die Bibel gefunden haben und damit zu den am weitesten verbreiteten Schriften der Menschheit gehören.

Persönliche Kontakte pflegen

Echte Überzeugungsarbeit und konkrete Ermutigung erfordern jedoch auch persönliche und menschliche Zuwendung. Paulus hat nicht nur geschrieben, sondern die Gemeinden auch besucht, und wenn er verhindert war, hat er einen seiner Mitarbeiter gesandt. Zum Netzwerken gehört eben immer auch der persönliche Kontakt, damals wie heute:

Auch wenn wir ganz andere technische Möglichkeiten der Verbreitung von Texten und Gedanken haben, bleibt der persönliche Austausch unersetzlich. Ein funktionierendes Netzwerk bedient sich immer beider Elemente und schafft eine optimale Mischung aus persönlicher Präsenz und distanzübergreifender Kommunikation. Wie schon zu Zeiten des Paulus von Tarsus.

Helmut Rothfuß, Pastoraler Direktor, AGAPLESION BETHESDA KRANKENHAUS STUTTGART



Förderung .

1,5 Millionen Euro für Demenzprojekt

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat AGAPLESION noch im Dezember 2015 einen Zuwendungsbescheid über 1,5 Millionen Euro zugeschiedt. Damit setzt der Konzern ein Projekt um, das demenzen Patienten zugutekommen soll. Es läuft über drei Jahre. Das Ziel: ein IT-gestütztes Fallmanagement für multimorbide Patienten mit Demenz zu entwickeln, zu implementieren und zu evaluieren.

Das vom Bundesministerium geförderte Projekt heißt SimPat: Sicherung intersektoraler Versorgung durch ein IT-gestütztes Dienstleistungskonzept für multimorbide

Patienten mit Demenz. AGAPLESION und andere Verbundpartner kooperieren.

Informationsverlust droht bei unterschiedlichen Behandlungsketten

Der Hintergrund: Menschen mit Demenz leiden häufig an mehreren Krankheiten gleichzeitig. Sie haben zahlreiche Unterstützungs- und Dienstleistungsbedarfe, die sie oft in unterschiedlichen Sektoren des Gesundheitswesens finden. Das führt schnell zum Informationsverlust und zu Fehlern in der Versorgung, vor allem, weil sich die betagten Patienten im Verlauf ihrer Behandlung nicht mehr selbst beispielsweise zum gesundheitlichen Befinden und zu Medikamenten äußern können.

Das Projekt will die mangelnde Interaktion zwischen den Leistungserbringern der verschiedenen Sektoren überwinden und einen vernetzten, patientenzentrierten Versorgungsprozess etablieren.



Claudia Möller
Leiterin Zentraler Dienst FuE & Innovationsmanagement,
Leiterin Zentraler Dienst
Qualitätsmanagement



T (069) 95 33 - 94 52
claudia.moeller@agaplesion.de

Die Projektpartner und deren Aufgaben:

- AGAPLESION gAG: Projektleitung und Koordination
- AGAPLESION ELISABETHENSTIFT: Anwendungspartner des Verbundprojektes
- Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Institut für Innovationsforschung: Gestaltung von Entwicklungsprozessen und -methoden für wissensintensive und vernetzte Dienstleistungen
- Deutsche Stiftung für chronisch Kranke: Evaluation mit zugehöriger Situations- und Bedarfsanalyse
- TU Braunschweig, Peter L. Reichertz Institut für Medizinische Informatik der TU Braunschweig und der Medizinischen Hochschule Hannover: Entwicklung und Implementierung integrierter Informationsstrukturen
- Sector5 GmbH: Erarbeitung eines E-Learning-Konzeptes und Evaluierung

Frühwarnsystem .

CIRS: Kritische Ereignisse sofort melden

In CIRS, dem Critical Incident Reporting System, melden Mitarbeitende kritische Zwischenfälle. Es ist noch nichts passiert, aber das Ereignis hätte gravierende Folgen haben können. Diese Vernetzung dient dem Voneinander-Lernen. Im AGAnet werden kritische Ereignisse anonym und transparent dargestellt.

„Irren ist menschlich“, sagt Michael Keller, konzernübergreifender Risikomanager und Geschäftsführer im AGAPLESION ELISABETHENSTIFT. Seit sechs Jahren leitet er die Lenkungsgruppe Risikomanagement. „Gerade im Gesundheitswesen, in dem die Versorgung der Patienten, Bewohner und Gäste durch eine Vielzahl von verzahnten Abläufen, durch die Zusammenarbeit verschiedener Personen und nicht selten durch Zeitdruck gekennzeichnet ist, können unerwünschte Ereignisse auftreten“, sagt er.

So dient das Frühwarnsystem allen Einrichtungen als Radarsystem, um poten-

zielle Gefahren frühzeitig zu erkennen. Denn: Man muss ein kritisches Ereignis nicht selbst erleben, um ihm vorbeugen zu können.

„Mitarbeitende müssen nicht befürchten, dass sie identifizierbar sind“, versichert Keller. „CIRS ist anonym.“ Es gehe nicht darum, Schuldige zu finden, sondern um das Erkennen von Verbesserungspotenzialen. Bei AGAPLESION wurde CIRS 2009 eingeführt. „Wir sind stolz darauf, dass mittlerweile alle AGAPLESION Wohn- und Pflegeeinrichtungen und nahezu alle Krankenhäuser CIRS nutzen“, berichtet Keller.

Mirka Launhardt, im Zentralen Dienst Qualitätsmanagement zuständig für CIRS, möchte, dass sich immer mehr Mitarbeitende an dem System beteiligen: „CIRS ist unerlässlich für die Qualität und Sicherheit aller.“ Je mehr kritische Zwischenfälle erfasst werden, desto größer ist die Chance, Schwachstellen zu erkennen, zu beseitigen und tatsächliche Schäden zu verhindern.

Michael Keller,
Geschäftsführer im
AGAPLESION ELISABETHENSTIFT, AGAPLESION
Risikomanager



Mirka Launhardt,
Mitarbeiterin im
Zentralen Dienst
Qualitätsmanagement,
AGAPLESION gAG



Kritisches Ereignis

Ein AGAPLESION Mitarbeitender meldet anonym einen CIRS-Fall in einer Einrichtung: papier- oder IT-gestützt mit dem Meldebogen CIRS im jeweiligen Intranet.

Team Mindestens ein CIRS-Verantwortlicher leitet ein CIRS-Basisteam vor Ort. Es analysiert die CIRS-Meldungen. Zu den CIRS-Basisteamsitzungen werden bei Bedarf weitere Fachspezialisten hinzugezogen.

Zukunft Der Zentrale Dienst Qualitätsmanagement bereitet den „CIRS-Fall des Monats“ auf und leitet ihn an: Vorstand, GF, RMBs, QMBs, ZD. Ziel: Wissenstransfer und Erfahrungsaustausch, aus lokalem Wissen Konzernwissen machen.



Anonym Der Risikomanagementbeauftragte (RMB) vor Ort erhält die CIRS-Meldung, anonymisiert und de-identifiziert diese und informiert die CIRS-Verantwortlichen. Mit der Geschäftsführung (GF) klärt er, ob der CIRS-Fall für ganz AGAPLESION sichtbar im AGAnet veröffentlicht werden soll.

Reagieren Vorbeugungs- und Korrekturmaßnahmen werden in einem Protokoll festgehalten. Das Protokoll wird den RMB der Einrichtungen sowie den zuständigen Führungskräften und ggf. auch der GF zugesandt.



Rotenburg .

Mobile Patientenakte – Vernetzung rund um den Patienten

Bereits seit Dezember 2014 plant das AGAPLESION DIAKONIEKLINIKUM ROTENBURG den IT-gestützten Einsatz der Mobilien Patientenakte. Mobilität ist hier wörtlich genommen: Per iPad können im Klinikum sämtliche Patienteninformationen abgerufen und dokumentiert werden.

Patientensicherheit, verbesserte Behandlungsqualität durch Transparenz und Entlastung der am Patienten tätigen Mitarbeitenden sind klare Vorteile der digitalen Vernetzung. Mittlerweile hat die Einführung der Mobilien Patientenakte Fahrt aufgenommen. Mehrere Kliniken sind bereits „am Netz“, und die Mitarbeitenden im ärztlichen und pflegerischen Dienst geschult.

Die Klinik für Unfallchirurgie gehörte zu den ersten Abteilungen im AGAPLESION DIAKONIEKLINIKUM ROTENBURG, die mit der Mobilien Patientenakte gestartet sind. „Ein großer Fortschritt ist beispielsweise die Wunddokumentation, denn mit den iPads können wir Wunden fotogra-

fieren und gleich dem Patienten zuordnen“, sagt Gitta Schnäpp, Stationsleitung der Unfallchirurgie auf Station 3. „Ich bin begeistert von der Schnelligkeit und der Transparenz des Systems. Weil ich nun sämtliche Informationen auf einen Blick habe, sind die Arbeitsabläufe wesentlich einfacher geworden.“

Alle notwendigen Daten des klinischen Informationssystems iMedOne sind direkt am Patientenbett abrufbar. So können Informationen unabhängig von Ort und Zeit aufgerufen, besprochen und aktualisiert werden, beispielsweise aus dem OP heraus. Sämtliche Bilder aus dem Bilddatenarchivierungs- und Kommunikationssystem PACS (Picture Archiving and Communication System), Laborbefunde und Vitalwerte sind überall abrufbar und können – per iPad – im Patientengespräch bei der Aufklärung und weiteren Erläuterungen helfen.

Lernendes System

„Wir sehen die Mobile Patientenakte als ein lernendes System, das ständig weiterentwickelt und verbessert wird“, sagt

Björn Müller, der zurzeit die Stabsstelle IT in der Pflege ausfüllt. Ein weiteres wichtiges Modul ist der Einsatz von AiDKlinik (Arzneimittel-Informationen-Dienste), ein an der Uni Heidelberg entwickeltes System, das bei der Medikation unterstützt, indem es beispielsweise auf Wechselwirkungen mit anderen Medikamenten hinweist oder die individuelle Dosierung berechnet.

Mehr Behandlungsqualität für die Patienten

Vernetzt sind in der Mobilien Patientenakte nicht nur die Patientendaten, sondern auch die unterschiedlichsten Berufsgruppen, die rund um den Patienten tätig sind:



Sie kommen beide aus dem AGAPLESION DIAKONIEKLINIKUM ROTENBURG: Gitta Schnäpp, Stationsleitung der Klinik für Unfallchirurgie auf Station 3, und Björn Müller, Stabsstelle IT in der Pflege.

Pflegende und Ärzte, Codierer und Sozialdienst, Apotheker und Physiotherapeuten. „Es ist jederzeit nachvollziehbar, wer wann was entschieden und angeordnet hat. Dadurch weiß jeder, was zu tun ist“, sagt Müller. Gitta Schnäpp möchte auf die tägliche Arbeit mit der Mobilien Patientenakte nicht mehr verzichten: „Ich kann mir gar nicht mehr vorstellen, wieder mit Papier und Stift zu dokumentieren.“



Ehrenamt.

Einfach mal für andere da sein

Wer sagt, die heutige Zeit sei egoistisch geworden, täuscht sich womöglich. Rund 13 Millionen Deutsche bekleiden heute ein Ehrenamt. Allein in der Evangelischen Kirche sind 1,1 Millionen Menschen ehrenamtlich engagiert. Auch AGAPLESION erhält viel Unterstützung von Freiwilligen, die „einfach mal für andere da sein“ wollen. Dabei kommt es immer wieder zu schönen Begegnungen. Vier Beispiele.

Heidelberg.

Wohnen & Pflegen: Lebensläufe

Wenn unsere Bewohner aus ihrem Leben erzählen, wird Geschichte lebendig. Das erfuhren auch die Schüler der Projektwoche „Damals und heute“ in der Internationalen Gesamtschule Heidelberg. Diese liegt direkt gegenüber dem Haus AGAPLESION MARIA VON GRAIMBERG und ist durch zahlreiche ehrenamtliche Einsätze der Schülerinnen und Schüler mit dem Pflegeheim gut vernetzt. Zwei Bewohnerinnen besuchten eine siebte Klasse.

Eine angenehme, konzentrierte Ruhe herrscht in der Klasse, wenn Gerlinde Scholz (79) und Melitta Vatasanu (93) sprechen. Die beiden Lehrer Jessica Lorenz und Thomas Schwenk müssen nicht eingreifen. Die Schüler der siebten Klasse hören gespannt, was die beiden Damen sagen. Die Schüler interpretieren die Geschichte künstlerisch und spannen einen Bogen, der alt und modern im Kontrast zeigt. Ihre Bilder stellen sie in der Schule beim Tag der offenen Tür und später im Haus AGAPLESION MARIA VON GRAIMBERG aus.

Melitta Vatasanu zeichnet selbst sehr gut. Ein paar Handstriche mit einem Bleistift, den ein Schüler ihr reicht, und eine Figur ist fertig. Ein bisschen aufgeregt packen die Schüler ihre Arbeiten aus. Mit großem Interesse schauen sich die Seniorinnen

die Werke an. Ein Gespräch beginnt, die Frauen erzählen von früher, als sie noch so jung wie die Schüler heute waren. Das waren zwei ganz andere Leben.

Zwei bemerkenswerte Lebensläufe. Zwei Leben, die man so schnell nicht vergisst.

Melitta Vatasanu (rechts im Bild) ist aufgewachsen in einem wohlhabenden Elternhaus in einer Großstadt in Rumänien. Später studierte sie in Wien Mode, Textil und Moderne Malerei. Kurz vor dem Abschluss begann der Krieg, und ihr Leben änderte sich radikal. Beruflich und privat lebte sie ihr großes Talent weiter: bei einem Schreiner, in einer Keramikwerkstatt, als Bauzeichnerin, sie entwarf Operettenkostüme wie das rosafarbene Rüschenkleid (Bild oben) und malte Bilder, mit denen eine Freundin Häuser in Amerika dekorierte. „Ich habe so gut wie keine Fotos meiner Arbeiten“, sagt Melitta Vatasanu. „Das ist sehr schmerzlich.“



Gerlinde Scholz (links im Bild) kommt aus einem kleinen Dorf im Sudetenland, heute Tschechien. Sie sprach egerländisch, eine nordböhmische Mundart der deutschen Sprache. Sie war zehn Jahre alt, als die Familie ver-

trieben wurde. Eine entbehrungsreiche Zeit, unvergessen: Als Flüchtlinge im Lager untergebracht, dann bei einem Bauern in Bayern. „Die Menschen nannten uns Rucksackdeutsche“, sagt Gerlinde Scholz. „Wir mussten dafür kämpfen, dass wir auch wer sind.“ Später die Arbeit in einer Gewürzwarenhandlung, in einem Haushalt, in einem schweizerischen Spital, Hilfs- und Reinigungsarbeiten; die Heirat, die Kinder, die Mietwohnung, schöne Stunden im Heidelberger Schrebergarten.

Die Projektwoche ist nicht die einzige Kooperation zwischen der Gesamtschule und dem Pflegeheim: Schüler lesen den Bewohnern vor, laden zu Spaziergängen ein, spielen Brett- und Kartenspiele. Beliebt sind gemeinsame Feste wie der Martinsmarkt. „Das Netzwerk bereichert unseren Alltag“, sagt Birgit Webster, Leiterin der Sozialen Betreuung. „Es ist für alle schön, dass wir eine so gute Nachbarschaft haben.“

AGAPLESION on tour: Die Redaktion hat die Heidelberger Einrichtung persönlich besucht.



Hainburg.

Den Alltag begleiten



Genau vor einem Jahr trat das erste Pflegestärkungsgesetz in Kraft. „In der HDV gemeinnützige GmbH wurde das neue Gesetz sehr schnell umgesetzt“, erklärt Daniela Brückner, Einrichtungsleiterin im AGAPLESION SIMEONSTIFT. Sie findet: „Die Mühe hat sich gelohnt.“ Alltagsbegleiter Siegfried Bodensohn und seine Kollegen arbeiten mit knapp 70 Ehrenamtlichen zusammen. Gemeinsam ermöglichen sie es den Bewohnern, mehr am Leben außerhalb des Pflegeheims teilzunehmen.

Siegfried Bodensohn ist in der Gemeinde Hainburg gut vernetzt: Viele Bewohner nennen Siegfried Bodensohn einfach nur „Siggi“. „Sie kanntens schon meine El-

tern“, sagt der 61-jährige Alltagsbegleiter, dessen Mutter und Vater ihren Lebensabend im AGAPLESION SIMEONSTIFT verbracht haben. Er sagt: „Für mich sind unsere Bewohner wie Mutter und Vater. Genauso behandle ich sie auch und nehme mir viel Zeit für sie.“

Er ist einer von insgesamt 15 Frauen und Männern, die sich zu Alltagsbegleitern haben ausbilden lassen. Durch das Pflegestärkungsgesetz haben jetzt alle Bewohner mit Pflegestufe Anspruch auf eine zusätzliche Betreuung. „Die Einschränkungen, die bis dahin galten, sind weggefallen“, erklärt Einrichtungsleiterin Brückner eine der wesentlichen Neuerungen.

„Alltagsbegleiter unterstützen die Bewohner bei ihrer Freizeitgestaltung durch Gespräche, Brett- und Kartenspiele, kre-

Ausflug in den Zoo Vivarium in Darmstadt. Mit dabei: Jutta Thurm (Mitte). Kleines Foto: Siegfried Bodensohn.

atives Basteln, Vorlesen, Backen und anderes mehr“, sagt Ernst Malich, der den Sozialen Dienst leitet. Jutta Thurm, Sozialarbeiterin und Koordinatorin der Alltagsbegleitung, ergänzt: „Weil die Alltagsbegleiter unter anderem auch Ausflüge anbieten, können die Bewohner verstärkt am Leben außerhalb unseres Hauses teilnehmen.“

Siegfried Bodensohn fährt beispielsweise regelmäßig mit den Bewohnern ins Einkaufszentrum, zum Seniorentreff in die evangelische Gemeinde, in Tierparks und auf Märkte. Auf Wunsch der Bewohner holt er auch mal halbe Hähnchen oder greift zur Ölkanne, wenn ein Rollator quietscht. „Ich mache alles“, sagt er zufrieden. Auch die Männerwerkstatt, die er leitet, liegt ihm am Herzen.

„Eine gute Vernetzung mit unserem Umfeld ist uns wichtig“, betont Daniela Brückner. „Gerade weil die Alltagsbegleiter, aber auch unsere knapp 70 Ehrenamtlichen, so viele Kontakte außerhalb der Einrichtung haben, können die Bewohner an ihr ‚altes‘ Leben anknüpfen. Sie treffen Bekannte und sehen, wie die Stadt sich verändert. So bekommen sie neue Impulse“, ergänzt Ernst Malich.

Wuppertal.

„Zur Ehre Gottes“

Ein besonderes Ehrenamt: Musik machen. Einfach zur Freude anderer. Ein Netzwerk aus Musikern unterstützt das AGAPLESION BETHESDA KRANKENHAUS WUPPERTAL.



Brigitte Hamburger ist Seelsorgerin im AGAPLESION BETHESDA KRANKENHAUS WUPPERTAL. In Zusammenarbeit mit dem leitenden Seelsorger Pastor Jürgen Woithe kümmert sie sich um die Chöre, die immer wieder im Haus auftreten. Patienten brachten sie auf die Idee: „Früher gab es den Bethesda-Chor, in dem Diakonissen sangen.“ An diese Tradition knüpfte die Seelsorgerin an: Gemeinde- und Jugendchöre sowie die „sehr bekannte“ Wuppertaler Kurrende haben schon für die Patienten gesungen. Die Sänger stehen mitten im Flur, auf den Stationen. „Patienten sind in einer Ausnahmesituation“, erklärt Hamburger. „Sie empfinden den Gesang als schön und tröstend zugleich.“ Die Zimmertüren werden auf Wunsch geöffnet, oder die Patienten kommen auf den Flur, sprechen die Sänger an, singen mit. Hamburger selbst singt im Bethesda-Mitarbeiterchor, der bei Mitarbeiterjubiläen und bei der Weihnachtsfeier auftritt. Gerne mag sie das Kirchenlied „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ und den Gospel „Mögen Engel dich begleiten“.



Auch Arne Willems (35) musizierte ehrenamtlich im AGAPLESION BETHESDA KRANKENHAUS WUPPERTAL und im AGAPLESION BETHESDA SENIORENZENTRUM WUPPERTAL. „Wenn ich Gitarrenklänge höre, geht für mich die Sonne auf“, schwärmt der studierte Musikpädagoge. Ein künstlerisches Aufbaustudium in Düsseldorf und ein „postgraduate“-Studium an einer Privatakademie in Koblenz haben ihn zu einem professionellen Musiker für E-Gitarre, Akustikgitarre (Stahlsaitengitarre) und vor allem klassische Gitarre gemacht. Der Wuppertaler möchte, dass auch für Patienten und Bewohner die Sonne aufgeht: Bei Konzerten spielt er in der Kapelle des Krankenhauses klassische Komponisten wie Bach, der Musik „zur Ehre Gottes und Recreation des Gemüths“ machte. Im Krankenhaus wird das Konzert live in die Patientenzimmer übertragen. Im Seniorenzentrum kommen die Bewohner zu ihm. „Die Werbung ist aber so gut, dass auch Menschen ohne Angehörige ins Krankenhaus kommen“, sagt Willems, der die gute Zusammenarbeit mit dem Krankenhaus team schätzt. Er merkt, wie sich die Zuhörer entspannen, dass sie bewegt, was sie hören. Hörproben gibt's hier: www.arnewillems.de

Plastische Chirurgie.

„Es geht nicht um Schönheit, es geht um Würde“

Seit 2013 ist PD Dr. Dr. Ulrich Rieger Chefarzt der Klinik für Plastische und Ästhetische Chirurgie, Wiederherstellungs- und Handchirurgie am AGAPLESION MARKUS KRANKENHAUS. Er sagt: „Bei uns geht es nicht allein um Schönheit, sondern vor allem um die Würde des einzelnen Menschen.“

Schönheitsoperationen in einem evangelischen Krankenhaus. Geht das zusammen? Vielen mag die Vorstellung, sich allein der Schönheit wegen einer Operation zu unterziehen, gruselig erscheinen. Doch Berühmtheiten wie Joan Collins, Sophia Loren, Madonna und andere vorwiegend aus beruflichen Gründen „Junggebliebene“ machen ästhetische Eingriffe salonfähig. Das passt zu dem gesamtgesellschaftlichen Megatrend, den eigenen Körper zu modellieren und weder Krankheit noch Alter als Schicksal zu akzeptieren. Medien suggerieren, dass eine Schönheits-OP so einfach sei wie ein Besuch bei der Kosmetikerin. Und in der Tat können plastische Chirurgen heutzutage kleine Wunder vollbringen. Doch der Schwerpunkt ihrer Arbeit gilt ganz anderen medizinischen Fragestellungen.

PD Dr. Dr. Ulrich Rieger ist kein Schönheitschirurg. „Der Name ist rechtlich nicht geschützt“, erklärt er. Er ist ein langjährig ausgebildeter, erfahrener und seriöser Facharzt für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie. Die Deutsche Gesellschaft der Plastischen, Rekonstruktiven und Ästhetischen Chirurgen DGPRÄC stellt in ihrem Vier-Säulen-Modell klar, dass Ästhetische Chirurgie nur eine von vier Säulen der Plastischen Chirurgie ist: Viel wichtiger sind die Bereiche Rekonstruktive Chirurgie, Handchirurgie und Verbrennungschirurgie. Rieger erklärt, dass 80 Prozent der plastisch-chirurgischen Operationen wiederherstellenden Charakter haben.

Dabei übernimmt meist die Krankenkasse die Behandlungskosten. Da ist das Mädchen mit abstehenden Ohren, das gehänselt wird. Die Frau, die 120 Kilo Gewicht verlor, und deren überschüssige Haut nun gestrafft werden muss. Jugendliche mit einer Schlauchbrust, einer Fehlbildung der Brustdrüse. Eine Seniorin mit durchtrenntem Gesichts-

nerv nach einer Tumorentfernung; Lid und Mund schließen nicht mehr. Die Krebspatientin, deren Brust wieder hergestellt werden kann. Der Motorradfahrer mit zerborstenem Unterschenkel nach einem Unfall. Transsexuelle Menschen, geboren im falschen Körper. Tansuluu (5) aus Kirgistan, deren schlimme Verbrennungen kostenlos behandelt wurden.

Manche Patienten, wenige, müssen selbst für Eingriffe zahlen. Eine Frau wollte schlicht Körbchengröße B statt A. Aber eine Mutter, die vier Kinder gestillt hat, litt sehr unter ihren schlaffen Brüsten. Einer Frau wurde Fett abgesaugt, weil sie Polster hatte, die trotz Sport und Ernährung nicht verschwanden. Die Grenzen sind fließend, denn auch die ästhetische Wiederherstellung nach Krankheiten oder Operationen dient letztlich der Schönheit.

„Vorsicht vor voreiliger Kritik“

Im evangelischen Magazin *chrismon* mahnt Susanne Breit-Keßler in ihrer Kolumne zu Medizin und Ethik zur Vorsicht vor voreiliger Kritik: „Jesus heilt ganz selbstverständlich von körperlichen Mängeln und Gebrechen.“ Es gehöre zur Natur von Christenmenschen, das, was ist, zu überschreiten auf ein Besseres hin. „Alle Wundergeschichten der Bibel malen Bilder vom unversehrten Leben: Die verkrümmte Frau (Lukas 13, 10 ff.) wird zu einer, die aufgerichtet und sich ihrer Würde neu bewusst wird.“

In diese Richtung geht auch Riegers christliche und ethisch-moralische Haltung: „Im Mittelpunkt steht der Mensch. Die meisten Patienten haben einen schweren, jahrelangen Leidensdruck.“ Er kennt Patienten, die nicht fachgerecht operiert wurden, Frauen, die mangelhafte Brustimplantate tragen. „Bei jedem Menschen ist die Toleranzgrenze unterschiedlich stark ausgeprägt, wie er mit dem Druck umgeht und ob er eine Operation benötigt.“

Das gilt besonders für Patienten mit Dysmorphophobie, d.h. Patienten, deren Wahrnehmung des eigenen Körpers nicht der Realität entspricht. Viele Betroffene sind durchaus attraktive Menschen. Rieger macht diese Fälle sichtlich betroffen: „Dysmorphophobien haben häufig seelische Ursachen – ein Grund mehr, den Anliegen dieser Patienten verständnisvoll zu begegnen und sie ernst zu nehmen, denn solche Patienten sollten erkannt und möglichst nicht operiert werden.“ Für Rieger besteht dann die Herausforderung, zu entscheiden, ob eine Operation medizinisch vertretbar ist, denn die Ursachen der Dysmorphophobie sind damit ja nicht beseitigt.

Zusammen mit Prof. Dr. Michael Sohn, Chefarzt der Urologischen Klinik, behandelt Rieger auch transsexuelle Menschen. „Transsexuelle Menschen sind biologische Männer und Frauen, die im falschen Körper gefangen sind“, erklärt Sohn. „Unsere transsexuellen Patienten haben einen mehrjährigen Leidensweg hinter sich.“ Zusammen mit der Plasti-

schon Chirurgie führt Sohns Urologische Klinik Frau-zu-Mann-Operationen durch. Auch Mann-zu-Frau-Operationen sind möglich. „Das sind äußerst anspruchsvolle plastisch-rekonstruktive Operationen. Die Risiken sind nicht zu unterschätzen. Betroffen sind Nervenstränge, Gefäße, plastisch-ästhetische Aspekte.“ National und international sind wir bekannt für unsere Kompetenz. Davon profitieren auch Menschen mit genitalen Fehlbildungen und intersexuelle Menschen, deren Körper sowohl männliche als auch weibliche Geschlechtsmerkmale aufweisen.

Angesichts der zahlreichen seelischen Nöte, die mit Plastischen Operationen häufig verbunden sind, kann ein konfessionelles Krankenhaus seinen Patienten vielleicht mehr zur Seite stehen als rein gewinnorientierte Anbieter. Patienten müssen ehrlich aufgeklärt werden, was sie erwartet, was realistisch ist, wo Risiken liegen, ob eine Operation medizinisch notwendig ist und ob es Alternativen gibt. Rieger weiß, was er kann, und dass sein Team und die Technik die besten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Behandlung bieten.

Ein eingespieltes Team (v. l.): PD Dr. Dr. Ulrich Rieger, Nicolle Cinar (Operations-technische Assistentin), Gabriela Eberlein (Fachkrankenschwester OP), Tania Amann-Beck (Assistenzärztin) und Prof. Dr. Michael Sohn. An den Operationen sind natürlich weitere Mitarbeitende beteiligt.



Rotenburg · Hamburg.

Gefährliche Tätowierungen

Dr. Felix J. Paprottka und seine Koautoren erhielten kürzlich in den USA einen international renommierten Wissenschaftspreis. Die prämierte Forschungsarbeit beschäftigte sich mit bösartigen Hautveränderungen, hervorgerufen durch Tätowierungen.

Dass rote und schwarze Tatuofarbstoffe Substanzen enthalten, die Hautkrebs förderlich sind, haben bereits mehrere wissenschaftliche Arbeiten gezeigt. Die Mitarbeitenden der Klinik für Plastisch-Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie, Handchirurgie am AGAPLESION DIAKONIEKLINIKUM ROTENBURG behandelten im Jahr 2013 einen Patienten (48), der an einer fortschreitenden unklaren Hautveränderung am Unterschenkel litt. Assistenzarzt

Dr. Felix J. Paprottka und sein Chefarzt Prof. Dr. Detlev Hebebrand untersuchten die Ursachen. Einige Monate zuvor war der Patient in einem lizenzierten Studio mehrfarbig tätowiert worden. Mit einer Gewebeanalyse bestätigte der Pathologe und Leitende Oberarzt Dr. Stiliano Bontikos das Vorliegen eines Plattenepithelkarzinoms, ein bösartiger Hauttumor. Der Patient konnte erfolgreich kuriert werden. Die Rotenburger Mediziner wurden bei der wissenschaftlichen Aufarbeitung dieses seltenen Patientenfalls unterstützt von ihrem Kollegen PD Dr. Jörn A. Lohmeyer, Leitender Oberarzt am AGAPLESION DIAKONIEKLINIKUM HAMBURG.

Ihre wissenschaftliche Arbeit über die Gefahren und Schattenseiten von Tätowierungen förderte AGAPLESION mit Dritt-

mitteln. Die im Januar 2014 veröffentlichte Arbeit mit dem Titel „Squamous-cell Carcinoma Arises in Red Parts of Multicolored Tattoo within Months“ wurde bei den PRS Global Open Best Paper Awards 2015 am 18. Oktober 2015 in Boston mit dem „Best Case Report Silver“ ausgezeichnet. Die Arbeit wurde von zahlreichen US-amerikanischen Medien wie z.B. der Washington Post aufgegriffen und zitiert. Damit stieß sie in der amerikanischen Öffentlichkeit auf großes Interesse.

Wir kommen auch gerne zu Ihnen.

Sagen Sie uns kurz, warum sich der weite Weg lohnt: redaktion@agaplesion.de oder per Telefon (069) 95 33 - 94 31. Wir freuen uns auf Ihre Berichte.



Diesmal haben wir gefragt:

Wie gut sind Sie vernetzt?



AGAPLESION on tour!

Medizinische Versorgungszentren .

24 Zentren in drei Bundesländern



Verantwortlich für die MVZ: 1) Nicola Wilsmann, MVZ am AGAPLESION EV. BATHILDISKRANKENHAUS BAD PYRMONT, 2) Annette Hempen, MVZ am AGAPLESION EV. KRANKENHAUS BETHEL BÜCKEBURG, 3) Insa Planteur, MVZ am AGAPLESION ELISABETHENSTIFT, Darmstadt, 4) Laura George und Dr. Roland Strasheim, MVZ am AGAPLESION MARKUS KRANKENHAUS, Frankfurt, 5) Stephanie Schmidt, MVZ am AGAPLESION EVANGELISCHES KRANKENHAUS MITTELHESSEN, Gießen, 6) Franka Ibendahl und Daniela Pauling, MVZ am AGAPLESION DIAKONIEKLINIKUM HAMBURG, 7) Kristina Ring, MVZ am AGAPLESION EVANGELISCHES KRANKENHAUS HOLZMINDEN, 8) Daniela Bausmerth-Marginean, MVZ am AGAPLESION DIAKONIEKLINIKUM ROTENBURG, 9) Katharina Hesse, AGAPLESION gAG, Frankfurt

Unsere 24 Medizinischen Versorgungszentren sorgen für eine perfekte Vernetzung: MVZ-Ärzte bieten gemeinsam eine interdisziplinäre Patientenversorgung aus einer Hand. Die enge Vernetzung ermöglicht, dass ambulante Versorgung und klinisches Leistungsspektrum verzahnt werden.

In den letzten Jahren ließ sich ein klarer Trend zur Förderung von Kooperationen in der medizinischen Versorgung erkennen. So führte der Gesetzgeber mit dem Gesundheitsmodernisierungsgesetz 2004 eine neue Form der ärztlichen Zusammenarbeit ein: Medizinische Versorgungszentren (MVZ). AGAPLESION zählte zu den Vorreitern und gründete am AGAPLESION MARKUS KRANKENHAUS das erste MVZ. Mittlerweile hat AGAPLESION 24 MVZ in den Bundesländern Hamburg, Niedersachsen und Hessen. Die Geschäftsführung (GF) ist identisch mit der des Klinikträgers. Unter der GF-Ebene sind MVZ-Verantwortliche angesiedelt, die die Zentren managen und koordinieren. Für die medizinischen Belange ist jeweils ein Ärztlicher Leiter zuständig.

122 MVZ-Ärzte haben im Jahr 2015 Erlöse in Höhe von rund 28 Millionen Euro erzielt (314.000 Fälle). Zum umfangreichen Leistungsangebot gehören: Allgemeinmedizin, Anästhesie, (Unfall-)Chirurgie, Dermatologie, HNO, Innere Medizin, Neuro-

chirurgie, Neurologie, Nervenheilkunde, Nuklearmedizin, Onkologie, Orthopädie, Pathologie, Physikalische und Rehabilitative Medizin, Psychiatrie, Psychotherapie, Radiologie, Strahlentherapie und Urologie.

„Heute ist es schwer, Facharztsitze in strukturschwachen Regionen neu zu besetzen. Durch eine Übernahme können Krankenhausärzte die Versorgung adäquat aufrecht erhalten“, sagt Daniela Bausmerth-Marginean vom MVZ am AGAPLESION DIAKONIEKLINIKUM ROTENBURG. „Eine enge Zusammenarbeit mit den niedergelassenen Ärzten in der Region ist uns besonders wichtig.“ Zur Organisationsstruktur ergänzt Nicola Wilsmann vom MVZ am AGAPLESION EV. BATHILDISKRANKENHAUS BAD PYRMONT: „Ein MVZ darf nicht wie eine Ansammlung eher zufällig nebeneinander arbeitender Arztpraxen agieren, sondern muss eine gemeinsame Einheit sein.“

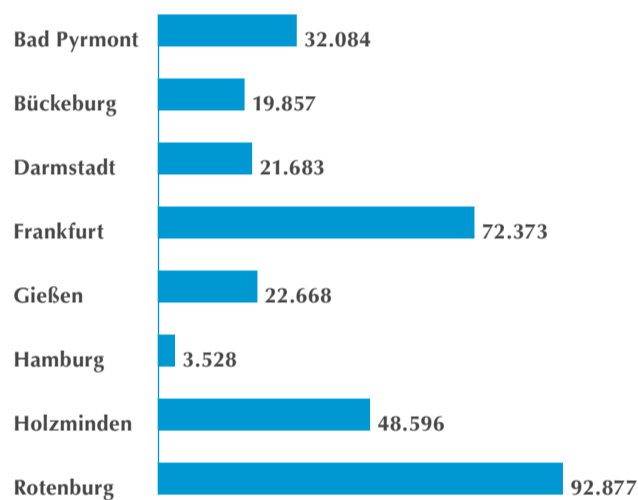
Seit 2015 gibt es bei AGAPLESION einen MVZ-Arbeitskreis. „Wir treffen uns zwei Mal im Jahr, reihum vor Ort. Das schafft eine Plattform für gemeinsame Projekte und den Informationsaustausch. Wichtige Entscheidungen können wir gemeinsam treffen“, berichtet Katharina Hesse. In Frankfurt ist die Referentin aus dem Zentralen Dienst Administratives Patientenmanagement fachliche Ansprechpartnerin der MVZ-Manager und -Koordinatoren. Auch untereinander sind sie gut vernetzt. „Probleme können wir schnell

lösen und Prozesse verbessern“, sagen Franka Ibendahl und Daniela Pauling vom MVZ am AGAPLESION DIAKONIEKLINIKUM HAMBURG. „Wir stehen vor ähnlichen Herausforderungen. Oft muss das Rad nicht neu erfunden werden“. 2015 wurden in enger Zusammenarbeit mit dem MVZ in Holzminden ein einheitliches Controllingsystem und Benchmark entwickelt. Beim Benchmarking werden Kennzahlen von Ärzten derselben Fachgruppe verglichen, um Optimierungspotenziale zu erkennen. Hesse: „Alle sind eingebunden, geben Feedback, haben Einfluss auf die Kriterien.“

Synergieeffekte zwischen MVZ und Krankenhaus sind etwa: Behandlungspläne und

strukturierte Überleitungsbögen gemeinsam erstellen, Doppeluntersuchungen vermeiden, neue Versorgungsformen entwickeln, die Notaufnahmen entlasten, gemeinsame ärztliche Weiterbildung anbieten. Viele Ärzte sind sowohl im Krankenhaus als auch im MVZ angestellt, so dass Patienten fortlaufend einen Ansprechpartner haben. Ein weiterer Vorteil: Kassen handeln immer öfter nach dem Grundsatz „ambulant vor stationär“ und streichen prästationäre Leistungen. „Hierzu zählen vor allem die Diagnostik, die heute fast komplett ambulant erbracht werden kann, aber auch therapeutische Maßnahmen“, so Hesse. Werden diese Leistungen stattdessen wie etwa im MVZ ambulant erbracht, werden sie auch vergütet.

Fallzahlen – MVZ vom Krankenhaus in:



Fallzahlen (exakt):

313.666

Tradition .

Durch Nähe verbunden

Ein Krankenhaus im „evangelischen Geiste“: Das wollte die Stiftung Evangelisches Krankenhaus Holzminden Anfang der 1930er Jahre schaffen. Noch immer ist sie Gesellschafterin des AGAPLESION EVANGELISCHES KRANKENHAUS HOLZMINDEN. Doch der Tätigkeitsbereich der Stiftung hat sich seither gravierend ausgeweitet und geändert.

In den 1920er Jahren hatten Inflation und Wirtschaftskrise die Stadt in eine finanzielle Notlage geführt. Das bekam auch das Städtische Krankenhaus zu spüren. „Es entsprach mit seinen 56 Betten nicht mehr dem Bedarf“, sagt Klaus Gründer, Geschäftsführer der Stiftung Evangelisches Krankenhaus Holzminden. Sie ist Aktionär bei AGAPLESION. Von seinem Bürofenster aus kann er direkt auf den Eingangsbereich der heutigen Einrichtung AGAPLESION EVANGELISCHES KRANKENHAUS HOLZMINDEN schauen. So heißt sie seit 2012.

1929 wurde der Verein zur Errichtung evangelischer Krankenhäuser in Berlin gegründet. Er klärte die Finanzierung für ein neues Holzmindener Krankenhaus, vermittelte den Architekten und sorgte dafür, dass Berliner Diakonissen den Betrieb übernehmen. Bürger und Christen machten sich für den Neubau stark, der 1936 eröffnet wurde. „Das Gebäude mit 107 Betten war

sehr modern“, erklärt Gründer. Als Träger wurde 1931 die „Stiftung Evangelisches Krankenhaus Holzminden“ gegründet. Ihr Ziel, verankert in den Satzungen: der Betrieb im „evangelischen Geiste“.

Von 1933 bis 1969 übernahmen die Berliner Diakonissen des Mutterhauses Salem-Lichtenrade den Betrieb und die betriebswirtschaftliche Leitung. „Sie prägten das Krankenhaus von Anfang an“, betont Gründer. „Bis heute erinnert sich die Bevölkerung an ihren unermüdlichen Einsatz.“ Doch Pflegekräftemangel, Überalterung und Nachwuchsmangel in den eigenen Reihen konnten sie auch mit der Einstellung koreanischer Pflegekräfte nicht aufhalten. Sie verließen Holzminden. Seit 1969 prägen die Diakonisschwestern der Schwesternschaft des Evangelischen Diakonievereins Berlin-Zehlendorf e. V. das Haus, übernehmen Pflege und Krankenpflegeausbildung. Gründer: „Das war ein großes Glück. Sonst wäre vom Landeskirchenamt womöglich unser evangelischer Charakter aberkannt worden.“ Seit den 1990er Jahren arbeiten nicht mehr nur Diakonissen in der Einrichtung.

Die Stiftung hat einen gewaltigen Sprung gemacht. Gerade in einer Zeit, da Kooperationen für kleine Häuser oftmals die Rettung sind, wenn die finanzielle Lage schwierig wird. „Auch wir mussten neue

Wege suchen“, sagt Gründer. „Wir wurden Mitbegründer der proDIAKO gGmbH.“ Der gemeinnützige Anbieter von Gesundheits- und Pflegedienstleistungen schloss sich 2012 mit AGAPLESION zusammen.

Die Stiftung und AGAPLESION heute
„Die Stiftung ist heute mit 40 Prozent an der AGAPLESION EVANGELISCHES KRANKENHAUS HOLZMINDEN gGmbH beteiligt und mit dem Krankenhaus als Eigentümerin der Grundstücke und Immobilien in einem Pacht- und Mietverhältnis verbunden“, erklärt Gründer. „Die Stiftung stellt den Vorsitzenden der Gesellschafterversammlung, den Superintendenten des Kirchenkreises Holzminden, Ulrich Wöhler. Er ist zugleich Vorsitzender des Stiftungsrates. Mit der

Krankhausgeschäftsführung entwickeln wir derzeit eine zukunftssträchtige Lösung für die Zuordnung der Grundstücke und Immobilien zum Krankenhausbetrieb. Auf Basis des Konsortialvertrages soll dem Krankenhaus damit eine planungssichere tragfähige Entwicklung unabhängig von der Stiftung ermöglicht werden.“



Klaus Gründer, Geschäftsführer der Stiftung Evangelisches Krankenhaus Holzminden



Heute ist die Stiftung auch für weitere Einrichtungen im diakonischen Umfeld in der Region Holzminden zuständig. Die Markenbotschaft, die auch die Logos prägt, lautet: „Durch Nähe verbunden.“

19.000 Potenzielle Freunde .

Just like AGAPLESION

Lisa Lunkenheimer aus der Frankfurter AGAPLESION Unternehmenskommunikation betreut seit Ende 2015 den AGAPLESION Facebook-Auftritt. Ihr Ziel ist es, dass möglichst viele Mitarbeitende die Seite liken.

Frau Lunkenheimer, warum ist AGAPLESION bei Facebook?

Lisa Lunkenheimer: Wir wollten uns noch besser vernetzen. Viele Einrichtungen und viele Mitarbeitende sind bei Facebook. Ich freue mich sehr, wenn auch Sie auf der Facebook-Seite des Konzerns Beiträge liken, kommentieren oder teilen. Deshalb verlosen wir diesmal auch auf Facebook unter allen, die sich mit uns verlinken, ein E-Book (s. u.).

Viele Einrichtungen haben einen Auftritt bei Facebook. Sollen diese Plattformen aufgelöst werden?

Lunkenheimer: Nein, auf keinen Fall.

Viele Einrichtungen sind sehr aktiv, sie nutzen Facebook, um auf ihre Arbeit hinzuweisen. Dieser lebendige Austausch ist schön.

Auf dem Foto rechts verstecken Sie ihren Kopf hinter einem Smiley.

Lunkenheimer: Was mich an der Kommunikation im Internet grundsätzlich oft stört, ist, dass manche User meinen, sie dürfen alles sagen, ganz gleich, ob es beispielsweise beleidigend ist. Sie verstecken sich hinter ihrer Anonymität. Mir ist auch im Netz ein wertschätzender Umgang wichtig. Daran soll der Smiley erinnern.

Ich möchte außerdem klarmachen, dass man mit fragwürdigen Äußerungen Gefahr laufen kann, strafrechtlich aufzufallen. Das gilt insbesondere für Mitarbeitende aus der Gesundheitsbranche mit sensiblen Patientendaten. Bei den Zitaten rechts auf dieser Seite weisen Kollegen auf die Problematik hin.

Unsere Gewinner .

Sieben Werke der Barmherzigkeit

1 Fremde beherbergen

Menschen vieler Kulturen helfen

2 Nackte kleiden

Ankleiden und bei der Körperpflege helfen

3 Kranke pflegen

Herzansenliegen der Pflegekräfte und Ärzte

4 Durstige tränken

Kaffeepausen & Co. in Gemeinschaft

5 Gefangene besuchen

Sich frei entfalten in der Therapie

6 Tote bestatten

Abschiedsräume, Hospize und Seelsorge

7 Hungerige speisen

Kochen und Essen in Gemeinschaft

Anita Weis und Andreas Höpfner von der Station 15 („Innere“) aus dem Frankfurter AGAPLESION MARKUS KRANKENHAUS haben beim Rätsel in der letzten Ausgabe der Mitarbeiterzeitung AGAPLESION aktuell richtig gezählt: Zwischen den Texten waren sieben Werke der Barmherzigkeit versteckt.

„Unser Werk der Barmherzigkeit ist: Kranke pflegen“, sagen die beiden Gesundheits- und Krankenpfleger. „Die Arbeit mit Menschen, die auf unsere Hilfe angewiesen sind, macht uns große Freude.“ Gewonnen haben sie Tassen und Schlüsselanhänger mit AGAPLESION Logo. Die passionierten Teetrinker nutzen die Becher oft. Sie haben ihren festen Platz in der kleinen Teeküche auf der Station im Küchenschrank und werden bei Übergeben gern herausgeholt.

Die sieben Werke der Barmherzigkeit haben eine lange Tradition. Schon in der Bibel sind sie verankert: in der Endzeitrede Jesu in Matthäus (Matth. 25, 34–46) sowie bei Kirchenvater Lactantius mit Bezug auf das Buch Tobit (Tob. 1, 17–20). Die Werke haben viel mit AGAPLESION zu tun. So wie Anita Weis und Andreas Höpfner leben viele AGAPLESION Mitarbeitende in dieser Tradition: in unseren Krankenhäusern, in den Wohn- und Pflegeeinrichtungen sowie in unseren Hospizen und Medizinischen Versorgungszentren.



Lisa Lunkenheimer hat AGAPLESION geteilt.

2 Std. ·  

Seit Ende vergangenen Jahres ist AGAPLESION bei Facebook. Mitarbeitende sagen, worauf sie in sozialen Medien achten.



Lisa Lunkenheimer
Unternehmenskommunikation
AGAPLESION gAG
T (069) 95 33 - 94 35
lisa.lunkenheimer@agaplesion.de

 Gefällt mir  Kommentieren  Teilen

19.000 Personen gefällt das.



Ina Josefina Palacios Escobar Ich bin Mediengestalterin und arbeite in der Unternehmenskommunikation der AGAPLESION gAG. Facebook macht Spaß. Meistens nutzt man es ja als Privatperson. Trotzdem tauscht man sich auch manchmal über den Beruf aus. Weil das öffentlich ist, muss man natürlich aufpassen, dass professionelle und private Eintragungen und Meinungen nicht verschmelzen. Als Mitarbeiterin von AGAPLESION weiß ich: Eine Äußerung, die im Zusammenhang mit AGAPLESION steht, muss als meine eigene Meinung zu erkennen sein. Und Betriebsgeheimnisse müssen auch hier gewahrt bleiben.



Heike Stolze Ich bin Leitung der Buchhaltung im AGAPLESION KRANKENHAUS NEU BETHLEHEM in Göttingen. Manchmal bin ich entsetzt über den Umgangston im Netz. Ich finde auch dort einen wertschätzenden und freundlichen Umgangston wichtig. Deswegen finde ich es auch unfair, Mitbewerber oder deren Produkte niederzumachen, aber natürlich auch mein eigenes Unternehmen.



Laura Sensel Ich bin Mitarbeiterin der Unternehmenskommunikation und arbeite im AGAPLESION ELISABETHENSTIFT in Darmstadt. Der Datenschutz gegenüber Patienten und Kollegen gilt auch im Netz. Was viele nicht wissen: Man darf keine Fotos von Privatpersonen wie Patienten oder Kollegen ohne deren Zustimmung posten und erst recht keine Fotos von sensiblen Bereichen rund um den Arbeitsplatz. Außerdem dürfen keine Äußerungen fallen, die Rückschlüsse auf Patienten oder Kollegen zulassen, oder die gar vorsätzlich geschäfts- oder rufschädigend sind, die Drohungen, Beleidigungen oder falsche Tatsachenbehauptungen enthalten. Das kann sogar strafrechtliche Konsequenzen haben.



Dr. Tino Drenger Ich leite die Unternehmenskommunikation der AGAPLESION gAG in Frankfurt. AGAPLESION schützt Mitarbeitende, die bei Facebook oder in Bewertungsportalen in ihrer Funktion als Mitarbeitende angegriffen werden. In einem solchen Fall müssen Sie sich nicht persönlich rechtfertigen. Auch wenn Sie im Netz auf Kritik an AGAPLESION oder konkrete Probleme von Patienten, Bewohnern oder Angehörige stoßen, ist die Unternehmenskommunikation in Ihrem Haus dankbar für einen Hinweis.



Schreibe einen Kommentar ...



Wissen Sie , auch ich habe beim Motorradtag 2015 mitgemacht, zu dem der HDV eingeladen hatte. Die Fahrt durch den Odenwald war super. Viele Berufsgruppen waren dabei. Auf dem Motorrad ist jeder nur ein Biker, das Miteinander ist unkompliziert. Wir haben die schöne Landschaft, gute Gespräche und gutes Essen genossen. Mit neuen Kollegen konnte ich mich gut vernetzen. Im Mai fahre ich wieder mit, diesmal sind wir die Gastgeber und starten im Schaumburger Land.

Dirk Hahne (Foto oben), Technischer Leiter, AGAPLESION EV. KRANKENHAUS BETHEL BÜCKEBURG, Kreiskrankenhaus Rinteln, Kreiskrankenhaus Stadthagen

Einladung . Motorradtag 2016

Schirmherr des AGAPLESION Motorradtags 2016 im Schaumburger Land ist Dr. med. Achim Rogge, Sprecher der Geschäftsführung der Krankenhausprojektgesellschaft Schaumburg mbH (Foto rechts). Er lädt Sie herzlich ein, das Weserbergland in der Zeit von Freitag, 27. Mai (Anreise), bis Sonntag, 29. Mai, auf zwei Rädern zu erkunden. Nicht nur die Bikerinnen und Biker sind eingeladen, sondern auch deren Begleitungen, die „Nicht-Fahrerinnen“ und „Nicht-Fahrer“ sein können. An dem Mai-Wochenende findet im Bückeburger Schloss die so genannte „Landpartie“ statt: www.landpartie-schloss-bueckeburg.de

Anmeldung: Bitte geben Sie an, wie viele Personen teilnehmen – und wer bei der „Weserberglandtour on wheels“ bzw. bei der „Landpartie“ mitmacht. Geben Sie Bescheid bis 15. Februar, Sekretariat der Geschäftsführung, Kathrin Bövers: kathrin.boevers@krankenhaus-bethel.de, T (05721) 701 464. Übernachtungs- und Verpflegungskosten tragen die Teilnehmer selbst. Empfohlene Hotels: Hotel Schaumburger Ritter: <http://schaumburger-ritter.de> Hotel Ambiente: www.ambiente-hotel.de.



Wissen Sie .

Gut vernetzt bei AGAPLESION

Mitarbeitende erzählen, wie gut sie vernetzt sind – intern und extern. Wer hätte das gedacht: Eine Geschäftsführerin macht sogar echten Honig. Rechts sehen Sie ein Glas aus ihrer Produktion.



Wissen Sie, 2016 hat das AGAPLESION HAUS BETHESDA HOSPIZ den Betrieb aufgenommen. Die Leitung ist für mich eine neue Herausforderung. Träger sind die Stiftung Bethesda, der Hospiz-Verein Bad Pyrmont e. V. und das AGAPLESION EV. BATHILDISKRANKENHAUS BAD PYRMONT. Inspirierende Einblicke erhielt ich während einer dreiwöchigen Hospitation im AGAPLESION HAUS SAMARIA HOSPIZ in Gießen: in die praktische Arbeit der Pflege, die Arbeit der Pflegedienstleitung, der Geschäftsführung und der Verwaltung. Dabei beeindruckten mich nicht nur die hohen Qualitätsstandards, sondern der ganz besondere Geist im Haus, der die Arbeit für Gäste und deren Zugehörige so wertvoll macht. Auch im AGAPLESION ELISABETHENSTIFT ELISABETHEN-HOSPIZ in Darmstadt habe ich einen Tag verbracht. Sowohl hier als auch in Gießen habe ich in den Teams eine bereichernde und unterstützende Offenheit erlebt.

Bernhard Jess, Geschäftsführer im AGAPLESION HAUS BETHESDA HOSPIZ, Pastor im AGAPLESION EV. BATHILDISKRANKENHAUS BAD PYRMONT



Wissen Sie, im AGAPLESION DIAKONIEKLINIKUM ROTENBURG war am 2. Dezember 2015 Ralf Meister, Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, zu Besuch. In einer Gesprächsrunde haben wir über unsere Situation in einem evangelischen Krankenhaus berichtet. Ich arbeite als Stationsleitung auf einer onkologischen Station. Die Begleitung sterbender Patienten gehört zu unserer täglichen Arbeit. Mir war es wichtig, dem Bischof zu vermitteln, dass es uns die Rahmenbedingungen im Gesundheitswesen oft schwer machen, dem christlichen Anspruch unseres Klinikums bei der Betreuung schwerkranker Patienten und ihrer Angehörigen gerecht zu werden. Deshalb haben wir uns gefreut, dass der Landesbischof sich Zeit für unsere Anliegen genommen hat.“

Melanie Deutsch, Stationsleitung Kardiologie, Onkologie und Stammzellentransplantationseinheit, AGAPLESION DIAKONIEKLINIKUM ROTENBURG

Wissen Sie, seit Jahren bin ich Imkerin. Dieses Hobby ist unglaublich schön. Früher, als man noch nicht wusste, wie Bienen sich verständigen können, sprach man von der Königin und den Arbeiterinnen. Aber eigentlich trafen Bienen demokratische Entscheidungen schon vor 30 Millionen Jahren: Wenn ein Schwarm zum Beispiel einen neuen Unterschlupf sucht, fliegen Kundschafter voraus und berichten mit einem Schwänzeltanz von ihren Beobachtungen. Daraufhin fliegen andere Kundschafter an denselben Ort und begutachten ihn unabhängig voneinander. So kommt eine demokratische Entscheidung zustande.

Manchmal denke ich, dass Bienen uns ein gutes Vorbild sein können: Sie halten zusammen und bilden ein eingespieltes Team, dem es ausschließlich um das Gemeinwohl geht. Die Waben symbolisieren die Vernetzung untereinander und bilden den Resonanzboden ihrer Kommunikation. Zur AGAPLESION MARKUS DIAKONIE gehören sieben Betriebe und 251 Mitarbeitende. Ich finde, dass auch wir ein gutes Team sind, das sich aufeinander verlassen kann. Dafür sorgen Besprechungen, ein wertschätzender und offener Umgangston sowie ein guter Informationsfluss.

Hannelore Rexroth, Geschäftsführerin, AGAPLESION MARKUS DIAKONIE, Frankfurt

Wissen Sie, ich halte es für eine Pflicht, sich für den chirurgischen Nachwuchs einzusetzen. 2013 habe ich daher das erste deutschsprachige Chirurgen-Netzwerk über Xing und Facebook gegründet. Zudem leite ich das Referat „Sektion Chirurgen“ im erweiterten Präsidium des Berufsverbands der Deutschen Chirurgen. Dieser Einsatz wurde im Dezember 2015 mit der Verleihung des FamSurg Preises 2015 gewürdigt. Er wird einmal pro Jahr an Chirurgen mit Vorbildfunktion vergeben, deren beruflicher Werdegang, Forschung sowie Einsatz zur Förderung von Frauen und familienfreundlicher Strukturen in der Chirurgie überzeugt hat. In einer noch immer männerdominierten Chirurgie sind das wichtige Schritte, um jüngeren Frauen Mut zu machen, damit sie dieses wundervolle Fach trotz aller organisatorischen Schwierigkeiten wählen und mit Passion meistern.

Prof. Dr. Katja Schlosser, Sektionsleiterin Gefäßchirurgie und Endokrine Chirurgie, Stellv. Chefärztin, AGAPLESION EVANGELISCHES KRANKENHAUS MITTELHESSEN, Gießen



„Ich würde sie mit dem besten Weizen speisen und mit Honig aus dem Felsen sättigen.“

Psalm 81, Vers 16

Rätsel .

Daumen hoch für AGAPLESION



1) Facebook vernetzt Menschen und ist ein gutes Beispiel für das Thema dieser Ausgabe – Vernetzung. Darum fragen wir: Wie viele „Daumen hoch“ haben wir auf diesen acht Zeitungsseiten versteckt? Der Gewinn: Tasse und USB-Stick mit AGAPLESION Logo. Melden Sie sich bis zum 31. März 2016 unter: redaktion@agaplesion.de

Beim letzten Mal hatten wir die sieben Werke der Barmherzigkeit versteckt. Die AGAPLESION Tasse samt Schlüsselanhänger gewannen **Anita Weis** und **Andreas Höpfner** aus Frankfurt (S. 7).

2) Zusätzlich verlosen wir diesmal ein E-Book tolino unter allen, die sich bis zum 31. März 2016 auf Facebook mit uns verlinken.

Also auf ins Netz und liken, was das Zeug hält: www.facebook.com/agaplesion

**JETZT
DOPPELTE
GEWINNCHANCE!**

1) Wie viele „Daumen hoch“ haben wir versteckt? Schreiben Sie uns bis zum 31. März 2016: redaktion@agaplesion.de

2) und liken Sie uns auf Facebook!



AGAPLESION
Unsere Werte verbinden

Impressum .

AGAPLESION aktuell
AGAPLESION gemeinnützige AG
Erscheinen: alle 3 Monate
Auflage: 10.000 Stück
Redaktion & Layout:
Carina Dahlem, Dr. Tino Drenger,
Ina Josefine Palacios Escobar
Anregungen und Beiträge sind willkommen:
redaktion@agaplesion.de